

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Hören“

Preis: 1 Mark 10 Pf. pro Quartal. — Bezugspreis: 1 Mark 10 Pf. pro Quartal. — Einzelhefte: 10 Pf. pro Stück. — Anzeigenpreis: 1 Mark 10 Pf. pro Zeile. — Abonnementpreis: 1 Mark 10 Pf. pro Quartal. — Anzeigenpreis: 1 Mark 10 Pf. pro Zeile. — Abonnementpreis: 1 Mark 10 Pf. pro Quartal.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 10 Pf., außerhalb 15 Pf., Restomiete 1.20 Mk.
Sonderbeilagen: 1. pro 1000. Anzeigenpreis: für die Abend-Ausgabe 10 Pf.
1. pro 1000. Anzeigenpreis: für die Abend-Ausgabe 10 Pf.
1. pro 1000. Anzeigenpreis: für die Abend-Ausgabe 10 Pf.

Nummer 55.

Freitag, 19. Januar 1917.

71. Jahrgang.

Erhöhte Artillerietätigkeit in Wolhynien.

Neutrale Mannhaftigkeit.

Wie in der Schweiz, so verfolgt man auch in anderen neutralen Staaten Europas mit wachsender Unruhe den weiteren Verlauf der kriegsgerichtigen Ereignisse, nachdem die Noten des Secherverbandes auch die letzten Zweifel an dem Scheitern der bisherigen Friedensbestrebungen verstreut haben. Die Spuren der „friedlichen“ Wirksamkeit des Verbandes in Griechenland schwinden, und man gibt sich zugleich keinen Täuschungen darüber hin, daß die Staatsmänner der Verbandsmächte in dem bevorstehenden entscheidenden Abschnitt des Krieges bei allen Forderungen, die sie an Neutrale richten werden, keine Geduld, kein Zögern, keine Rücksicht, keine Rücksicht kennen, sondern sie jeweils vor ein unerbittliches Entweder-Oder stellen werden, bei dem sie der Möglichkeit, ihre Neutralität mit bewaffneter Hand verteidigen zu müssen, zum mindesten ins Gesicht sehen müssen, wenn sie sich nicht zu willenlosen Sklaven des Verbandes gemacht sehen wollen. Haben sie den Mut, einer solchen Gefahr ins Auge zu sehen, so ist gewiß nicht geteilt, daß der Verband dann nicht eintreten würde; er wird ihnen nur ein solche Probe auf ihren Mut unter keinen Umständen ersparen, da er aus ihnen auf jeden Fall an Diensten herauspressen möchte, was sich durch Drohungen und Kluff aus ihnen nur herauspressen läßt.

Die Thronrede, mit der König Gustav am 16. Januar den schwedischen Reichstag eröffnet hat, bewahrt, wie sehr sich die schwedische Regierung der Gefahren wie der Forderungen der nächsten Wochen und Monate des Krieges bewußt ist. „Die Schwierigkeiten“, heißt es in der Thronrede, „mehrten sich jeden Tag, je länger der Krieg dauert, und wir können und dürfen vor dem tiefen Ernst der Zeit die Augen nicht verschließen. Schwedens Volk muß dies einsehen lernen und unter diesen schwierigen Verhältnissen innere Meinungsverschiedenheiten ruhen lassen.“ Die Thronrede hebt hervor, daß die vermehrte Wehrbereitschaft der Land- und Seestreitkräfte des Reiches noch immer aufrecht erhalten werden müsse und deutet am Schluß sogar weiter gehende Maßnahmen an, indem sie sagt, in dieser Zeit der Zwietracht und Gewalt, deren Ende noch nicht abzusehen ist, verlange die Sicherheit des Reiches, „daß die Wehrmacht unter Ausnutzung aller im Kriege gemachten Erfahrungsgewinne gestärkt wird.“ Eine bezügliche Vorlage soll dem Reichstag bald zugehen.

Mit aufstrebender Nachdruck betont die Thronrede die Wichtigkeit der Alltagsfrage. Sie spricht von „Bemühungen, sie zu einer Lösung zu bringen, wie die Lebensinteressen Schwedens sie verlangen.“ Das Blatt „Nora Dagligt Allehand“, das dieser Stelle besondere Bedeutung beimißt, behauptet, davon unterrichtet zu sein, daß auch die schwedische Regierung feinerzeit eine Anfrage an Rußland über die Alltagsbefestigungen gerichtet, aber bis heute noch keine Antwort auf ihre Anfrage aus Petersburg erhalten habe. Der Streit um die Alltagsinseln ist bekanntlich nicht erst während dieses Krieges entstanden. Es handelt sich dabei um eine der verdächtigsten Gruppen russischer politischer Maßnahmen, die darauf schließen lassen, daß sich Rußland eines Tages in Besitz eines eisernen Hafens an der nordwestlichen Küste samt des zugehörigen norwegischen und schwedischen Hinterlandes sehen will. Wenn die schwedische Regierung unter solchen Umständen im gegenwärtigen Augenblick die Dringlichkeit einer Lösung der Alltagsfrage betont, beweist sie, daß sie das hohe Interesse, das Schweden an einer befriedigenden Lösung dieser Frage hat, erfährt hat. Das ist ein Gradmesser für ihr Rechts- und Freiheitsgefühl. Daran konnten sich alle Neutrale, die noch horten im eigenen Hause bleiben wollen, ein Beispiel nehmen.

Keine zwangsweise Einziehung zum polnischen Heeresdienst.

Berlin, 18. Jan. (Wolff-Tele.)

Unter den in Deutschland sich aufhaltenden, im Kaiserreich Polen beheimateten polnischen Arbeitern ist vielfach die Meinung verbreitet, daß ihre zwangsweise Einziehung zum polnischen Heeresdienste beabsichtigt ist. Eine solche Absicht besteht nicht. Vielmehr wird darauf hingewiesen, daß sich das polnische Heer nur aus Freiwilligen ergänzt. Alle Gerüchte über eine zwangsweise Einziehung beruhen auf Erfindung oder böswilligen Auslegungen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 18. Jan. (Amtlich.)

An der West- und Ostfront ist der Tag ohne besondere Kampfhandlungen verlaufen.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 18. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden: In der Tula- und Jaceca in der Dobrußa wurden von russischer Artillerie beschossen.

Heeresgruppe des Generalsobersten Erzherzog Josef: Zwischen dem Putin- und Sental hatte eine kleinere Unternehmung vollen Erfolg. 1 Offizier, 200 Mann und ein Maschinengewehr wurden eingebracht. Südlich der Dniestrbrücke brachen stärkere russische Angriffe in unserer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: In Wolhynien erhöhte feindliche Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karstschloßhöhe und im Wippachale hielt auch gestern härteres Artilleriefeuer an.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Von der neuen deutschen Möwe.

Haug, 18. Jan. (T.-U.-Tele.)

In Antwerper Schiffsverkehrskreisen verlautet, daß von der neuen deutschen Möwe etwa 70—75 000 Tonnen Laderraum bisher verfrachtet worden sind. Der Wert der verfrachteten Güter mit ihren Ladungen wird auf etwa 80 000 000 Mark geschätzt.

Norwegische Eisennot.

Die meisten norwegischen Eisenwerke und Schiffswerften müssen ihren Betrieb einstellen, wenn Deutschland nicht Eisen liefert.

Kristiania, 18. Jan. (Wolff-Tele.)

Die norwegischen Blätter übereinstimmend melden, hat die Einfuhr von Eisen nach Norwegen in der letzten Zeit so gut wie ganz aufgehört. Auch aus Deutschland sind nur noch vereinzelte kleine Partien eingetroffen. Die norwegische Regierung verhandelt zwar gegenwärtig mit der deutschen über die Freigabe einer kleinen Menge zur Ausfuhr nach Norwegen, aber selbst wenn diese Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis führten, würde das kaum viel nützen. Die vorhandenen Vorräte reichen nur noch für ganz kurze Zeit. Aus England und Belgien erhält Norwegen überhaupt nichts mehr. Die Einfuhr aus Amerika ist ganz unregelmäßig. Außerdem seien die Preise infolge der hohen Frachten um 300 Prozent gestiegen. Deshalb befürchte man in norwegischen Eisenhandelskreisen, daß, wenn nicht Deutschland Norwegen entgegenkommen zeige und große Mengen zur Ausfuhr nach Norwegen freigebe, die meisten norwegischen Eisenwerke und Schiffswerften über kurz oder lang den Betrieb bedeutend einschränken oder ganz einstellen müßten.

Die österr.-ungar. Minister in Berlin eingetroffen.

Berlin, 18. Jan. (Wolff-Tele.)

Der österreichische Ministerpräsident Graf Cernin, der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, und der österreichische Minister Generalmajor Höfer, der ungarische Ackerbauminister Baron Wiskolcz, der Präsident des ungarischen Landes-Verwaltungsrates Auerbach, Generalkonsul Ivanovic, Vertreter des Kriegsministeriums und Ackerbauminister sowie mehrere Referenten, trafen heute vormittag hier ein.

Russische Sonderfriedensgelüste?

Sankt Petersburg, 18. Jan. (T.-U.-Tele.)

Laut dem Moskauer „Miro Russki“ hat die russische Regierung Bulgarien zu verhandeln gegeben, Rußland wäre bereit, Bulgarien Gebietsangehörigkeiten in Mazedonien und in der Dobrußa im Falle eines Sonderfriedens mit dem Viererverband zu gewähren. Bisher seien aber alle Veruche in dieser Richtung erfolglos gewesen. Auch gegenüber der Türkei sollen von der russischen Regierung ähnliche Veruche unternommen werden.

Russischer Kriegsministerwechsel.

Sankt Petersburg, 18. Jan. (Wolff-Tele.)

General Deliajew, ehemaliger Chef des Kriegsministeriums und Chef des Generalstabes, wurde zum Kriegsminister ernannt anstelle von General Schuchow, der zum Reichsratsmitglied ernannt worden ist. Der Rücktritt des Chefs des Generalstabes des Innern, Fürsten Bolkowski, des ehemaligen Vizepräsidenten der Duma, ist bewilligt worden. — Der ehemalige Ackerbauminister und Mitglied des Reichsrates Hermsloff ist gestorben.

Eine treffende Äußerung des Staatssekretärs Zimmermann.

London, 18. Jan. (T.-U.-Tele.)

Der Korrespondent der „Morning Post“ aus Washington teilt eine Unterredung mit, die der Korrespondent der „Associated Press“ in Deutschland mit dem Staatssekretär Zimmermann hatte. Der Staatssekretär sagte, daß der Inhalt der Antwort es Deutschland unmöglich mache, weitere Schritte für den Frieden zu tun.

Entente-Antwort an die Neutrale.

Paris, 18. Jan. (Wolff-Tele.)

Meldung der Agentur Havas: Ministerpräsident Briand überreichte den Gesandten der Schweiz, Schweden, Dänemark und Norwegen die Antwort der Regierung der Alliierten auf die Mitteilungen, die die Schweiz am 22. Dezember und die skandinavischen Länder am 20. Dezember an sie richteten, um sich dem Ersuchen Wilsons zu Gunsten des Friedens anzuschließen. Folgendes ist der Wortlaut der Alliierten an die Schweiz:

Die Regierungen der Alliierten haben die Note vom 22. Dezember erhalten, durch welche die Bundesregierung unter Bezugnahme auf die am 18. Dezember von Wilson an die kriegführenden Mächte gerichteten Note des Wunsch auszusprechen, bei diesen die Initiative des Präsidenten der Vereinigten Staaten zu unterstützen und, in ihrem Wunsch, den Frieden wiederherzustellen zu sehen, sich bereit erklärte, an einer Annäherung der im Kriege befindlichen Staaten zu arbeiten und die Grundlage für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen den Völkern zu legen. Die ganze Welt kennt die Bemühungen, denen die Schweiz in hochherziger Weise sich unterzogen hat, um die Leiden der Internierten, schwer Verwundeten und Evakuierten zu erleichtern, denen ohne Unterlass hingebende Sorgfalt gewidmet wurde. Daher sollen die Regierungen der Alliierten den Gefühlen und Absichten, von welchen die Mitteilung der Bundesregierung zeugt, ihre Huldigung. Ihre Haltung wurde klar dargelegt in der Antwort, die sie an den Präsidenten Wilson gerichtet haben. Da die Bundesregierung sich auf die amerikanischen Vorschläge berufen hat, haben die Regierungen der Alliierten die Ehre, hier befolgend den Wortlaut ihrer Antwort mitzuteilen. Sie wird in diesem Schriftstück, dem die Note der belgischen Regierung beigelegt ist, die Darlegung der Gründe finden, aus denen die Regierungen der Alliierten glauben, daß es ihnen nicht möglich ist, dem Wunsche zu entsprechen, denen die Schweiz sich angeschlossen hat.

Die englische Lügenseuche.

Nachgehend geben wir den Schluß der Ausführungen Balfours zur Entente-Antwort an Amerika. Den Anfang finden unsere Leser in der gestrigen Abendausgabe. Es ist augenscheinlich, daß solche territorialen Wiederherstellungen, wenn sie auch die Gelegenheiten zum Kriege vermindern können, keine hinreichende Sicherheit gegen den Wiederkrieg bieten, wenn Deutschland oder vielmehr diejenigen Kreise in Deutschland, die seine öffentliche Meinung bilden, seine Geschicke beherrschen und sich wiederum vor

legen, die Welt zu beherrschen. Sie werden weiter große Vorräte militärischer Ausrüstungsgegenstände anheben und weiter ihre Angriffsmethoden vervollkommen, sodass ihre friedlichen Nachbarn niedergeschlagen werden können, bevor sie sich selbst zur Verteidigung vorzubereiten vermögen.

Wenn in dieser Weise Europa, sobald der Krieg vorbei ist, weit ärmer an Leben, Geld und gegenseitigem guten Willen ist, als es zur Zeit des Beginnes des Krieges war, trotzdem aber sich nicht in größerer Sicherheit befinden wird, dann werden die Zukunftshoffnungen für die Welt, die der Präsident bei seiner Eröffnung ferner als jemals sein. Sind Menschen vorhanden, welche glauben, daß internationale Verträge und Gesetze für diese traurigen Zustände hinreichende Vorsorge zu treffen vermögen? Aber solche Personen haben die Welt schlecht begriffen, die von der neuen Geschichte so klar aufgeklärt worden sind. Während die anderen Nationen, insbesondere die Vereinigten Staaten und Großbritannien, darnach streben, durch Schiedsgerichtsverträge die Sicherheit zu gewinnen, daß keine Aussicht auf Streit den Frieden stören könne, den sie dauernd zu gestalten wünschen, sind Deutschland abseits. Seine Geschichtsschreiber und Philosophen predigen den Glauben des Krieges. Nicht wurde als der wahre Zweck des Staates proklamiert. Der Generalkrieg schiedete mit einer unermüdlichen Indifferenz zusammen die Waffen, mit welchen im geeigneten Augenblick der Kriegszustand vollendet werden sollte. Diese Tatsachen haben klar genug bewiesen, daß Vertragsabschlüsse zur Aufrechterhaltung des Friedens nicht dazu angetan waren, viel Gerechtigkeit in Berlin zu finden. Diese Tatsachen liegen darauf fasslich, daß derartige, einseitig abgeschlossene Verträge schließlich unwirksam werden könnten.

Das sprang erst in die Augen, als der Krieg ausgedbrochen war, oder dann war die Beweisführung dafür allerdings überwiegend. Solange Deutschland das Deutschland bleibt, das ohne einen Schatten von Gerechtigkeit in barbarischer Weise ein Land überfallen und mißhandelt, an dessen Verteidigung es verpflichtet war, kann kein Staat seine Rechte als genügend ansehen, wenn er seinen besseren Schutz für sich selbst als einen festeren Vertrag.

Und damit die entweder durch die britische Flotte oder durch ihre eigene vor den deutschen Armeen allmählichweise geschwächten Völker sich trotzdem vor den deutschen Methoden nicht sicher glauben sollten, weiterte das Unterseeboot innerhalb seines Aktionsbereiches beharrlich mit den barbarischen Praktiken der Schwebewaffen. Die Kriegsstärke der Zentralmächte sind es schließlich zufrieden, die Welt in Schrecken zu versetzen, wenn sie nur auf diese Weise ihrer Schreckensherrschaft unterwerfen können. Wenn dann die Mittelmächte erfolgreich sind, so werden sie den deutschen Methoden ihren Erfolg verdanken.

Wie kann irgend eine Reform der internationalen Beziehungen auf einen solchen Frieden begründet werden? Ein solcher Friede würde den Triumph alles dessen bedeuten, was den Krieg gemiß und was ihn brutal macht. Es würde die Unzulänglichkeit aller der Mittel beweisen, auf die die Zivilisation baut, um Gelegenheiten für internationale Streitigkeiten, sowie deren Grausamkeit zu beseitigen. Deutschland und Österreich-Ungarn machten den gegenwärtigen Krieg unvermeidlich, indem sie die Rechte eines kleinen Staates angriffen, und sie erzielten ihre anfänglichen Triumphe, indem sie die das Gebiet eines anderen schützenden Verträge verletzten. Werden kleine Staaten in ihren ihre Verträge für Verträge abschließen können, die von ihnen als Schutz gegen Angriffe abgeschlossen worden sind? Terrorismus an Lande und zur See wird bleiben, da er sich als Mittel zum Siege erwiesen hat. Werden ihn die Sieger aufgeben auf einen Appell der Neutralen hin? Wenn bestehende Verträge nicht mehr sind, als leeres Papier, können uns dann neue Verträge helfen? Wenn die Verletzung der grundlegenden Regeln des Völkerrechts von Erfolg gekrönt ist, werden die versammelten Nationen nicht umsonst daran arbeiten, diese Verträge zu verbessern? Niemand wird von ihren Bestimmungen Nutzen haben, als die Verbreiter, die sie verletzen. Die, die sie halten, werden unter den Paragraphen leiden.

Daher kann das einzige Volk, obwohl es den Wunsch des Präsidenten nach Frieden vollumfänglich nicht glauben, daß der Frieden dauerhaft sein kann, wenn er nicht auf den Erfolge der Sache der Alliierten gegründet ist. Denn ein dauerhafter Friede kann kaum erwartet werden, wenn nicht drei Bedingungen erfüllt sind:

1. daß die bestehenden Ursachen internationaler Beunruhigung soweit wie möglich entfernt und geschwächt werden sollen;
2. daß die Angriffs- und die bedenklichen Methoden der Mittelmächte bei ihren eigenen Völkern in Mißkredit geraten;
3. daß hinter allen verfassungsmäßigen Abkommen zur Verhütung oder Beendigung von Feindseligkeiten irgend

eine Form internationaler Sühne gesetzt werde, welche dem künftigen Angreifer Einhalt gebietet.

Diese Bedingungen mögen schwer zu erfüllen sein. Aber wir glauben, daß sie im allgemeinen im Einklang mit den Idealen des Präsidenten stehen, und wir sind überzeugt, daß keine von ihnen selbst unvollkommen erfüllt werden kann, wenn der Friede, wenigstens soweit Europa betroffen wird, innerhalb der großen Grundlinien gesichert wird, die in der beigefügten Note gezogen sind.

Deshalb hat England gedrängt, bringt noch und ist bereit, noch weiterhin Opfer an Gut und Blut zu bringen, die ohnegleichen in seiner Geschichte dastehen. Es trägt diese schweren Lasten nicht nur um seine vertragmäßigen Verpflichtungen zu erfüllen, noch um einen unfehlbaren Triumph einer Gruppe von Nationen über die anderen zu sichern. Es bringt sie, weil es ist, glaubt, daß von dem Erfolg der Alliierten die Aussicht auf eine friedliche Zivilisation und auf diejenigen internationalen Reformen abhängt, welche, wie die besten Denker der neuen und alten Welt zu hoffen wagen, der Beendigung des gegenwärtigen Unheils folgen werden.

Der amerikanische Börsenandal.

Amsterdam, 18. Jan. (Privat-Telek. ab.)

Ueber den amerikanischen Spekulationsandal wird noch gemeldet: Nach Erklärungen Lawsons, welcher eine Auseinandersetzung seiner sogenannten Unterredungen gab, stellte die Kommission das Verhör ein. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher J. B. Morgan und andere Finanzleute erklart wurden, vor der Kommission zu erscheinen. Die meisten der von Lawson vor der Kommission genannten Personen veröffentlichten entzogene Dementis seiner Erklärungen. Laurina Macado und Tumultu sagen, daß nicht der geringste Grund dafür vorliege, ihre Namen in diesem Zusammenhang zu nennen, und sie erklären sich gern bereit, Zeugnis abzulegen.

Der Korrespondent der Times in Washington meldet noch in dieser Angelegenheit: Die amerikanische Presse hat die Friedensfrage vorläufig gänzlich in den Hintergrund gestellt, alles Interesse beanspruchend jetzt die Erklärungen Lawsons. Bevor man sich jedoch eine klare Meinung bilden könne, sei es nötig, die weiteren Ergebnisse der Untersuchung abzuwarten. Lawsons Karriere himme das Volk nicht, er gebe mehr auf Sensationen als auf Kritik Rücksicht. Ueberdies hätten auch die beschuldigten Personen noch keine Gelegenheit gehabt, die Behauptungen Lawsons dementieren zu können, die hauptsächlich nur auf Schwärzereien in Washington und in der Wallstreet beruhten. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde Lansing die Erklärungen Lawsons binnen wenigen Tagen vor der Kommission des Abgeordnetenhauses dementieren.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 18. Jan. (Wolff-Telek.)

Amtlicher Tagesbericht vom 17. Januar.

An der persischen Grenze schlossen wir zwei russische Kompagnien, die sich in östlicher Richtung zurückzogen, zurück.

Rumänische Front: Nach späteren Feststellungen machten unsere nordöstlich von Braila kämpfenden Truppen in den letzten Kämpfen 144 Gefangene. Sonst keine wichtigen Ereignisse.

Enthüllung über das rumän. Heerwesen.

Ein rumänischer Fabrikant, Angehöriger einer hohen rumänischen Offiziersfamilie, hat als Kriegsgefangener bemerkenswerte Dinge des rumänischen Heerwesens enthüllt, die von dem sittlichen Verfall der Armeeorganisation und des Offiziersgeistes zeugen. Er erzählte: Es fehlte nicht an Männern, die auf diese Verminderung hinwiesen. Aperecu sagte Juni 1916 in einer Sitzung der Armeeinspektion: Ein Land, das mit dem inneren Feind, dem Schweinefleisch, nicht fertig werden könne, dürfe gar nicht daran denken, sich nach außen zu wenden. Das politische Geschehen des Generalstabes hiesigen war ausserhalb einer Gewerkschaftsorganisation: ihr Gebiet war der Staat nach rumänischer Vorbede. Ein Beispiel für viele: Als man vernahm, daß die Schuhwarenfabrik Vasilescu u. Boriska im Sommer 1915 eine Lieferung von 150.000 Paar Schnürschuhen. Die Schuhe wurden ohne die vorgeschriebenen Lederstücke geliefert und auch angenommen. Für jedes Paar Schnüre wurden 10 Bani gleich 8 Pfennig abgesetzt. Nach 3 Wochen wurde die Lieferung von 150.000 Paar Schnürschuhen an dieselbe Firma zum Preise von 75 Bani gleich 60 Pfennig veräußert. Als man

entdeckte, daß in der „Epoca“ über Unterhosen im Reich des Illegals. Dieser aber rechtfertigte das Geschäft mit Dringlichkeit des Bedarfs und Leder-mangel. Gewinn: 97.500 Lei.

Die großen Vorbilder weichen Nachsicht bei den kleineren. Rumänischer Stances ein berühmter Karten-spieler, verlegte sich auf den Sport der Währungsspekulation. Während seiner Währungsspekulation im Januar 1916 fingen die Leute an zu murren. Der Rumäne ließ die Schwadron antreten, und nach allgemeiner Ausspeisung herrschte er in stützlicher Entrüstung an: „Ich habe eure Währungen natürlich aufkaufen und versucht, sie an der Börse zu verdoppeln. Geld von Börsenwärttern hat aber kein Glück. Auch diesmal habt ihr Schweinebände verloren“, machte lehrte und ging sporenfliegend ab. Derselbe Herr wählte auch seine Offiziere zu schroffen. Im Einvernehmen mit dem Wachmeister wählte er den Zuführern fortgesetzt ungerechtfertigte staatliche Vermögensabhängige nachzuweisen. Bezahle der angegangene Offizier nicht, so wurde er dem Kommandanten, Oberleutnant Jernick, einem der geriebensten Ausländerer, anvertraut, folge: Verhaftung für unachtsames Umgehen mit Staatsgeldern und Erlass des Schadens im Wege von Gehaltsabzügen. Auch der Kriegssold wurde zum größten Teil nicht bezahlt. Nur die Währungs wurden ordnungsmäßig gelöhnt, dafür aber im Spiel fast verpulvert. Schon auf den Aufmarschlinien wurden die Mannschaften nicht mit warmer Kost versehen. Die Gehälter der Führer verfiel sie auf Requirieren und füllte sich selbst die Taschen. Auf dem Rückzuge von Eisenbüren ließ der Kommandant des 6. Jagdbataillons den ganzen Berufs-gesamtpart an Gastwirte und Händler verkaufen. Die Pferde wurden im nächsten Dorfe vor requirierter Wagen gespannt und der Materialverlust mit feindlichem Beutefang verdeckt. Gleich bei Kriegsbeginn schickten allerwärts Strümpfe, Schuhen und besonders Stacheldraht. An das 10. und 11. Jansanterie-Regiment und das 10. und 2. Feldartillerie-Regiment wurden Schuhe mit Wappsteinen geliefert. Die Stimmung der mit Jubel eingerückten Reservisten sank unter diesen Umständen täglich tiefer.

Russische Gefangenenbehandlung.

Während die Engländer bisher Meiner in der Miß-handlung deutscher Offiziere (Baralong-Crompton-King-Stephan-Jälle) und die Russen in der grausamen Behandlung gefangener deutscher Soldaten zu sein schienen, liegt jetzt ein Beweis dafür vor, daß auch die Russen in der Behandlung deutscher gefangener Offiziere nicht viel mehr Anstand haben, als ihre großbritannischen Bundesgenossen.

Der Leutnant zur See Killinger, welcher als Marineflieger im Osten tätig war, wurde im April 1915 bei einem Aufklärungsflug zusammen mit dem Oberleutnant von Gorrissen von den Russen abgeschossen und führte mit der Maschine ins Wasser. Nach dreitägigem Treiben in dem mit Eishüllen bedeckten Wasser wurden die beiden Offiziere von den Russen aufgefunden. Nachdem sie nach mehrwöchiger Fahrt auf dem Wasser an Land gebracht waren, transportierte man die Deutschen in ihren nackten Kleidern auf offenen Felderwagen im Schneeschleier nach Pibon. Ihre Hände hatte man mit Telephon-Drähten auf den Rücken und die Hände kreuzweise ebenfalls mit solchen Drähten so gefesselt, daß ihr linker Fuß an der rechten Spreise des Wagens und der rechte an der linken Spreise befestigt wurde. Vor allem gab man ihnen auch keine Gelegenheit und Zeit, ihre Kleider zu trocknen, und nur ein russischer Admiral erbatte sich der Schiffbrüchigen und schenkte ihnen zusammen ein Unterbeinkleid, welches die beiden Offiziere abwechselnd trugen. Von Pibon wurden die beiden Seemanns Offiziere sofort über Wlana nach Petersburg gebracht, nachdem ihnen von Pibon ab immer wieder eröffnet worden war, daß sie als Räuber behandelt und gehängt werden würden. In Petersburg kamen die beiden Offiziere in Einzelhaft in eine Kerkzelle in der berühmten Peter- und Pauls-Festung. Hier wurde Killinger ebenso wie von Gorrissen 6 Wochen gefangen gehalten. Nur während der ersten 8 Tage durfte er eine Stunde täglich in einem kleinen Gefangenenhofe an die frische Luft. Auf Killingers Protest gegen diese widerwärtige Behandlung eines Kriegsgefangenen Offiziers nach ihm der beauftragte russische Offizier zu verheßen, daß Killingers Lage sich sofort verbessern würde, wenn er bei dem Verhör Aussagen machen würde, die für die Russen von Wert seien. Man versuchte also, durch Erpressung einen Kriegsgefangenen zum Hochverrat zu zwingen. Nachdem die Russen enttäuscht einsehen hatten, daß sie von einem deutschen Offizier auf diesem Wege nichts erfahren konnten, wurde Leutnant Killinger nach Pibon abtransportiert. Die Realitätsmännchen eröffnetem ihm

Die Blekendorfer Ecke.

Roman von Fritz Bodemer.

(87. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Sie hielt dem Major ihren Ausweis, den sie aus der Pelztasche gezogen, hin. Der laß. Begriff das zwar nicht völlig, wie man eine Komtesse, die am 9. April 1892 geboren wurde, so mütterlichen allein mit ihrem Kraftwagenfenster durch die Welt in Kriegsjahren laufen ließ ... Jedenfalls war es aber keine Spionin! Er stellte sich vor, ebenso Blekendorf und den Herrenlehrer.“

„Nun werde ich also nicht an den nächsten Baum gehangen?“

„Aber Komtesse! Meine Vorurteile werden Sie begreiflich finden! Man kann doch nie wissen ...“

„Sie lachte schon wieder hell auf.“

„Ein niedliches Stelldichein für eine knapp dreißig-jährige Komtesse! ... Und nun werden wir, bitte, die Herren helfen, den Wagen wieder anzukuppeln. Denn wir wollen doch alle nach Pody!“

Man machte sich an die Arbeit. Als aber der Wagen wieder stand, brach das linke Vorderrad ab.

„Ach du lieber Gott!“ — „Ja, was nun?“

Was dem Wagen der Komtesse hier passiert war, konnte hundert Meter weiter dem eigenen Auto passieren. Außerdem war ein Ersatzteil vorhanden, mit dem man wenigstens hinfahren konnte, bis nach Pody. Man machte sich daran, den Schaden, so gut es ging, auszubessern. Unter Lachen wurden die verarmten herumliegenden Liebesgaben gesammelt. Und dann häufte man sich nach getaner Arbeit.

Voller Bewunderung hingen Rudolf Blekendorfs Blicke an der Komtesse. Diese unverwundliche Pflanze war ja köstlich! Sie erzählte von ihren Fahrten. Die Zeit verging; ein eisiger Wind kündete den Morgen an. Allmählich wurde es hell. Man verabschiedete sich von der Komtesse. Rudolf Blekendorf sagte:

„Wenn das Auto einer gründlichen Ausbesserung unterzogen werden muß, werden Sie sich wohl am besten an das Gouvernement. Dort glaube ich Ihnen meine guten Dienste anbieten zu können!“

Die Komtesse zwinkerte lachend mit den Augen.

„Ich habe mir zwar in den letzten Monaten viele Freunde an der Front erworben, aber es ist möglich, daß ich mich doch an Sie wenden werde. Herr von Blekendorf — vorausgesetzt, es ist überhaupt nötig!“

Mit dem besten Wunsche fuhr das Auto des kaiserlichen Automobilclubs davon. Der Generalstabsoffizier sagte zu Rudolf Blekendorf:

„Alle Wetter, verstehen Sie sich aber aufs Schnitzholzraspeln!“

Der erwiderte nichts. Aber der stille Wunsch lag in ihm auf, daß dieses merkwürdige Zusammentreffen auf der Straße zwischen Stetad und Pody nicht das letzte war ...

Schon am Nachmittag sprach die Komtesse im Gouvernement bei ihm vor.

„Um mein Versprechen zu erfüllen! Heil sind wir ja bis Pody gekommen; es war aber die höchste Zeit; nun muß ich Hilfe haben!“

Sie hatte nicht mehr den schweren Fahrpelz an; zum lustigen Tuschel trug sie ein kostbares Krümmersack. Die blauen Augen blühten ihn aus zartgeröteten Wangen schallhaft an. Ihm war es, als hätte sie: „Ja, ist es dir recht, daß ich gekommen bin? Du gefällst mir nämlich!“

Ob es ihm recht war! Mit tausend Freuden! Stellte er sich zur Verfügung. Vorläufig hatte er hier nicht viel zu tun; von fern donnerten noch die Kanonen. Sein Auftrag lautete: sich der Neutralen in der Halbmillionsstadt anzunehmen. Es gab hier eine Zahl Fabrikanten, die Schweizer waren, auch einige Skandinavier, neben Leuten anderer Nationalität.

Er aima mit der Komtesse zu ihrem Auto. Man arbeitete schon an ihm. Die Liebesgaben hatten die Pente besonders willig gemacht. Einige Offiziere kamen hinzu, begrüßten sie. Alte Bekannte von früheren Fahrten.

Als sich Blekendorf verabschiedete, reichte sie ihm die Hand.

„Ich sage: Auf Wiedersehen! In der Heimat wird ich wieder ein Transport auf mich warten!“

„Auf Wiedersehen, Komtesse!“

Nach am selben Abend schrieb er an einen Freund in

Berlin und bat ihn, Erkundigungen über die Komtesse Bintan einzuziehen.

Nach Tage später hatte er die Antwort in Händen.

Eltern gestorben. Hat nur einen Bruder, der bei den Selbstkürstern in Breslau als Reichsoffizier steht. Muß lebt auch in der Gegend von Pody sein. Die Komtesse warbriele ist bekannt als „Teufelskater“. Wärende Reiterin und Autofahrerin. Von einer unachbaren Selbständigkeit. Steht dem Haushalt ihres Bruders vor, der große Beschäftigungen in Mittelschleifen hat. Würde hatte sie schon eine ganze Zahl ausgeteilt.

So lautete die Auskunft, und der Freund hatte darunter geschrieben:

„Du hast sie ja also noch. Lieber Rudolf Blekendorf! Ich wünsche dir Weidmannsheil — wenn du nämlich welches haben willst! Und das schicke ich wohl nicht mit Unrecht aus deinem Wunsche nach den Details!“

Diese Auskunft hatte aber bei ihm keine Freude ausgelöst. Denn sie mit Abzügen um sich warf, wie kam dann er mit seinem halbgeliebten Bein dazu, sich Hoffnungen zu machen? Eine, die dem Sport ergeben war, wie die Komtesse, nahm sich einen Mann mit gelunden Knochen! ... Und doch wartete er schneidig auf ihre Rückkehr. Auf der Straße wartete er jedes Automobil! ... Und eines Tages hatte er Glück. Er traf sie auf der Petrikowska, der riesigen langen Hauptstraße von Pody. Sie blieb stehen und reichte ihm lächelnd die Hand.

„Beinahe hätten Sie mich übersehen. Der Fahrbaum scheint Ihre Aufmerksamkeit mehr in Anspruch zu nehmen als der Rührkeil!“

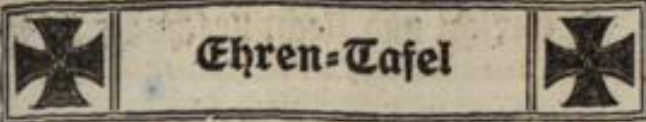
Rudolf Blekendorf verstand sich wahrhaftig aufs Schnitzholzraspeln.

„Und wenn es deshalb geschehen wäre, um nach Ihnen Ausschau zu halten, Komtesse?“

„O, wäre das aber rührend! Schließlich ist man aber doch froh, wieder freigezogen zu können, denn auf die Dauer wird die „Auderei“ im Auto auf den russischen Landstrassen untragbar! Viel besser sind nämlich die Wege noch nicht geworden!“

„Aber in den nächsten Tagen wird die Bahn wieder gehen!“

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz erster Klasse wurde dem Leutnant der Reserve Pöble aus Wiesbaden, bei einem Infanterieregiment an der Westfront, für eine schnell durchgeführte Patrouille verliehen.

Dem Offiziersstellvertreter Müller im Infanterieregiment Nr. 76, Sohn des hiesigen Bauansehers Heinrich Müller, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Dem Müller Adolf Sennlaub aus Waldhausen bei Weibburg, beim Infanterieregiment Nr. 200, sowie dem Grenadier Jakob Kremer aus Weibbach bei Weibburg wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Dem Lehrer Nikolaus aus Freienfels bei Weibburg, im Reserve-Infanterieregiment Nr. 87, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Musikleiter August Schermula aus Niedershausen bei Weibburg, beim Infanterieregiment Nr. 117, wurde mit der höchsten Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Der Großherzog von Hessen hat für ihre Verdienste um die Kriegsfürsorge des Roten Kreuzes den Herren Landtagsabgeordneten Soherer, Rechtsanwalt Rih. Strauß, Heinrich Conrad und den Damen Fräulein Josefine Denrich, Alice Waver, Adele Waver, Philippine Becker und Frau Toni Wora in Wingen das Ehrenzeichen für Kriegsfürsorge verliehen.

während der Reise, daß er zur Anwesenheit in den Bergwerken Sibiriens „Bognadit“ sei. Die Behandlung in den verschiedenen Gefangenenlagern sollte zum Teil jeder Beschreibung. In dem Gefangenenlager von Dmit waren die Offiziere zu 50 und 60 in einem Raum zusammengebracht. Es gab weder Matratzen noch Betten und alles wimmelte von Ungeziefer. Verschiedentlich traten Fleckfieber und Cholera auf, denen besonders unter den Mannschaften viele zum Opfer fielen. Für die insgesamt 300 Offiziere gab es nur eine Bedürfnisanstalt, die offen mitten auf dem Hofe lag und von welcher der Urat niemals weggewischt wurde. Das Gefangenenlager für Offiziere war auf 50 Rubel festgesetzt, von welchem man sich selbst zu versorgen hatte. Diese Summe wurde zum großen Teil von den Russen unterschlagen und als Beute für sich behalten. Die deutsche Gefangenenbehandlung bis auf 18 Rubel herabgesetzt. Nur mit Hilfe der Deutschen, die von den Russen etwas menschlicher behandelt wurden, war es den Deutschen möglich, ihren Lebensunterhalt zu beschaffen. Für einen Teller Suppe mußte man 3. B. 1/2 Rubel an den staatlich bestellten Kantinewirt zahlen.

Die deutschen Offiziere wurden meistens nur in Bleiwagen befördert und bis zu 30 in einem Wagen zusammengepackt. Bei der Kälte des sibirischen Winters und der Länge des Transportes hatten die bedauernswerten Kriegsgefangenen Entsetzliches zu leiden. Die Russen nahmen dabei selbst auf Verwundete und Kranke nicht die leiseste Rücksicht. Auch sie wurden, wie die Gefangenen, in Bleiwagen transportiert und blieben tagelang ohne ärztliche Hilfe.

Leutnant Müller ist auf einem solchen Transport entlassen und nach einer abenteuerlichen Fahrt über China und Amerika nach Deutschland zurückgekehrt.

Der Seekrieg.

London, 18. Jan. (Wolff-Tele.) — Lond. meldet: Der norwegische Dampfer „City of Tampa“ wurde versenkt. Es behauptet sich, daß der Dampfer „Hans“ aus Bergen am 7. Januar versenkt wurde. Die Besatzung ist gerettet.

Kristiania, 18. Jan. (Wolff-Tele.) — Das Dampfschiff „Arabant“ aus Kristiania ist vor Helsingborgs auf Montag nachmittags auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet, ausgenommen drei Frauen.

London, 18. Jan. (T.-U.-Tele.) — Lond. meldet, daß die Mannschaft des norwegischen Dampfers „Vehfeld“, von der kürzlich gemeldet wurde, daß sie umgekommen sei, gerettet ist. Der Dampfer „Ostram“ mit der Mannschaft des norwegischen Dampfers „Solvang“ (2070 Tonnen), der am 18. Jan. versenkt wurde, in London an. — Der Dampfer „Otto“, wahrscheinlich ein norwegisches Boot, ist ebenfalls versenkt worden.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 18. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An eine englische Sprengung der Boos schloßen sich kurze Kämpfe an, bei denen vorrückender Feind in erbittertem Nahkampf schnell wieder zurückgeworfen wurde.

An der Nacht vom 12. zum 13. Januar wurden nach den Kämpfen bei Serre die noch von uns gehaltenen Teile der Vorstellung planmäßig und unbehindert vom Feind geräumt. Seitdem lag täglich schweres Feuer auf den verlassenen Leeren Gräben. Gekannt erfolgte hiergegen der von uns erwartete englische Luftangriff, welcher dem Angreifer schwere Verluste brachte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: In vielen Abschnitten der Front lebte die heftigste Artilleriekämpfe bei klarer Sicht merklich auf.

Nördlich Krasin drangen russische Störtrupps mit zehnfacher Uebermacht in eine vorgeschobene Feldwache ein. Die Feldwache ist wieder in unserem Besitz.

An anderen Stellen wurden Jagdkommandos und Patrouillen abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef: Während südlich der Dittosirake ein von starken russischen Kräften unternommener Angriff in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammenbrach, gelang es uns durch überraschenden Vorstoß, zwischen Sestis und Puntal 1 Offizier, 200 Mann und 1 Maschinengewehr aus den feindlichen Stellungen zu holen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. An der Dobrudja werden seit einigen Tagen Tulcea und Balceca von russischer Artillerie beschossen. Mehrere Einwohner, vor allem Frauen und Kinder, sind getötet.

Mazedonische Front. Vereinzelt geringe Gefechtsaktivität.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Preussischer Landtag.

(Eig. Drahtbericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

W. Berlin, 18. Januar.

Am Regierungssitz in Breitenbach, Posen. Präsident Graf von Schwerin eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des

Staatshaushaltsplanes

für das Rechnungsjahr 1917 in Verbindung mit der ersten

Beratung des Gesetzentwurfs über weitere

Beihilfen an Kriegswohlfahrtsausgaben

der Gemeinden und Gemeindevverbände.

Abg. v. Seydewitz (kons.): Es ist erfreulich, daß die Etats von 1915 und 1916 günstige Ergebnisse gezeigt haben, jedoch es möglich gewesen ist, neben den notwendigen Ausgaben auch Kulturaufgaben zu berücksichtigen. Besonders begrüße ich es, daß erhebliche Aufwendungen zur Verbesserung der Befoldung unserer Beamten gemacht werden konnten. Der Eisenbahnverwaltung können wir unsere volle Anerkennung zollen. Der Etat zeigt, daß unser ganzes Staats- und Finanzwesen auf einer gesunden Grundlage aufgebaut ist. Die Regierung möge bei der Reichsregierung darauf hinwirken, daß Schritte getan werden, daß die Lage unserer Kriegsgefangenen in England und Frankreich eine bessere wird. Im Lande herrsche vielfach Unzufriedenheit über die Ernährungsverhältnisse. Deshalb möge die Landwirtschaft noch mehr zu leisten bestritten sein, als bisher, und zum Vorkommen der Mangelerscheinungen zu weiteren Opfern bereit sein. Auch die Stadtbeförderung möge zur Eintracht und zum Frieden gegenüber der Landbevölkerung beitragen, damit die Hoffnung unserer Feinde auf innere Zwietracht in unserm Lande zu schanden wird. („Bravo!“) Unsere Ernährungsverhältnisse müssen zu gehalten werden, daß ein jeder etwas hat, und daß wir durchkommen. Unsere militärische Lage ist günstig; ich erinnere nur an die abgelaufenen Siege in Rumänien und an unsern Sieg am Stogorz. Trotzdem müssen noch gewaltige Kraftanstrengungen gemacht werden. Mit Freude haben wir begrüßt die Ansätze des Kaisers an das Heer und das Volk. Diese herrlichen Worte verdienen dauernd festgehalten zu werden im Herzen des Volkes. (Beifall.) Das preussische Volk steht hinter seinem König wie ein Mann! („Bravo!“) Es wird ihm folgen auf dem Weg zum Kampf und Sieg! Wenn wir dem König folgen wollen, dann ist es nötig, daß wir ein einziges Volk sind. („Bravo!“) Der Kaiser hat die Gerechtigkeit unserer Sache anerkannt, und es gehört eine eiserne Stirn dazu, unsern Einmarsch in Belgien als zu Unrecht zu bezeichnen, wie die Engländer es tun. Das Volk wird es billigen, wenn diejenigen Samstagsmittel angewandt werden, die uns den Sieg verschaffen, wenn von dem ungeschicklichen Unterlebenskrieg Gebrauch gemacht wird! (Abg. Hoffmann (soz.) ruft: „Heller Wahnsinn!“ — Große Unruhe rechts.)

Präsident Graf von Schwerin: Ich bitte, den Redner nicht zu stören! (Erneute Ruhe bei den Sozialdemokraten. — Aufse rechts: „Unverschämtheit!“) Der Ton, den der Abg. Hoffmann anschlägt, entspricht nicht den Gewohnheiten des Hauses und nicht der Lage, in der wir uns befinden. („Zehr wahr!“ rechts.)

Abg. v. Seydewitz fortsetzend: Wir wollen mit allen Mitteln bestrebt sein, zu liegen, und nach dem Krieg werden wir verlangen, daß unser Volkleben so wieder hergestellt wird, wie es vor dem Krieg gewesen ist. Wir werden unser Ziel erreichen, wenn wir alle unsere Pflicht tun! (Beifall.)

Abg. Herold (Ztr.): Das Bild des dritten Kriegshaushaltsplans ist nicht unerfreulich. Die Leistungen der Eisenbahn sowie der schnelle Wiederaufbau Ostpreußens sind bewundernswürdig. Die Rückfrage für die Kriegsbeschädigten ist eine sehr wichtige Aufgabe, die gelöst werden muß. Die Landwirtschaft hat Großes geleistet während des Krieges. Es muß aber ein noch gerechterer Ausgleich zwischen den Interessen der Erzeuger und denjenigen der Verbraucher gefunden werden. Nach der Ablehnung des Friedensangebots steht es für uns, alle zu Gebote stehenden Mittel zu Lande, in den Küsten und auf dem Wasser auszunutzen. (Zustimmung rechts.) Wir müssen von dem ungeschicklichen Unterlebenskrieg Gebrauch machen. (Große Unruhe.) Der Redner erhebt Paritätsforderungen und tritt für eine Reform des Landtagswahlrechts ein.

Abg. v. Kardorff (freik.): Auch ich bitte die Staatsregierung, bei der Reichsregierung mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß unsere Kriegsgefangenen menschenwürdig behandelt werden. Wir treten für eine befriedigende Lösung der Forderung ein. Der Aufhebung der Bestimmung über die Entlassung stimmen wir zu. Wir halten für wünschenswert eine Verständigung mit der katholischen Kirche über diejenigen Wünsche, die sie hinsichtlich des Religionsunterrichts hegt. Das würde der Wahrung des konfessionellen Friedens dienen. Was die Anwendung unserer Kampfmittel betrifft, so haben wir das unerschütterliche, feste Vertrauen, daß die oberste Heeresleitung alle verfügbaren Mittel in dem geeigneten Augenblick zur Niederwerfung unserer Feinde anwenden wird. Die Kraft unseres Volkes wird nicht gebrochen werden! („Bravo!“) Das Volk steht nach dem Frieden. Gede Gott, daß er bald kommt! (Beifall.)

Präsident Graf von Schwerin ruft nachträglich den Abg. v. Pappenheim wegen eines gegen den Abg. Hoffmann gemachten Zitats zur Ordnung, und ebenso den Abg. Hoffmann wegen seines Zitats. Der Präsident fährt dann fort: Ich gebe dem Abg. Hoffmann anheim, ob er nicht dem ungeheuren Ernst der Stunde Rechnung tragen möge und Äußerungen unterlassen will, die im Ausland den ganz falschen Eindruck erwecken, als ob unser Volk in irgendeiner Beziehung uneinig wäre! (Beifall.)

Minister von Breitenbach:

Die Ablehnung unseres Friedensangebots durch die Feinde hat auch in diesem Haus nur das eine Gefühl ausgelöst: Kampf für unser geliebtes Vaterland bis zum Aufheben! („Bravo!“) Wir kämpfen in diesem Kriege besonders auch gegen die Lüge und Heuchelei unserer Feinde. (Zustimmung.) Umso leuchtender haben sich davon die Taten unserer Armee und Flotte ab. Wir beugen unter Genuß vor solchem Heldentum und solchem Opfermut. („Bravo!“) Unser hochherzige Friedensangebot ist frivol zurückgewiesen worden. Es ist die

Verschärfung des Unterlebenskrieges

verlangt worden. Die Verantwortung in solchen Fragen liegt bei dem Reichstagen. Im vaterländischen Interesse wäre es wünschenswert, wenn von den Volksvertretern des führenden Bundesstaates die Politik des Reiches nach Möglichkeit unterstützt würde. In unserer inneren Geschlossenheit liegt ein außerordentlicher Nachschub. Der gegen die Politik des leitenden Staatsmannes Stellung nimmt und sein Ansehen nach außen zu erschüttern trachtet, der übernimmt vor dem Volk und vor der Geschichte eine außerordentlich schwere Verantwortung.

Was die Arbeiten der Staatsbehörden betrifft, so ist es den Eisenbahnen während des Krieges gelungen, allen Anforderungen auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet voll zu entsprechen. Wenn wir uns jetzt in dem furchtbaren aller Kriege, Ziele auf die Zeit nach dem Kriege setzen, so

sehen wir darin nicht ein Zeichen der Unruhe, sondern den Ausdruck des Vertrauens für den glücklichen Ausgang des Krieges.

Die Regierung und die Volksvertretung sind sich darin einig, daß die ungeheuren Ereignisse dieses Weltkrieges an der Gestaltung unseres Staatslebens nicht spurlos vorübergehen werden.

Damit soll nicht gesagt sein, daß unsere gesamten staatlichen Einrichtungen einer grundsätzlichen Veränderung bedürfen. Der Aufbau unseres Staatswesens ist so fest, daß an grundsätzliche Änderungen nicht zu denken ist. Erhalten wir, was uns so hoch gehoben hat, und bauen wir auf, was andernfalls bedürftig ist! Wenn Landtag und Regierung in diesem Sinne an eine Reform der Gesetzgebung und der Verwaltung herangehen werden, wenn

volle Gleichberechtigung gewährt wird für alle aktiven Mitarbeiter an dem großen Friedenswerk.

dann werden die furchtbaren Folgen des Weltkrieges gemildert werden. Wir erwarten die äußerste Pflichterfüllung von jedem, um unsern Armeen und dem Vaterland zum endgültigen Sieg zu verhelfen, den wir alle zuversichtlich erhoffen und erwarten. (Beifall.)

Abg. Friedberg (natl.): Wir alle wissen es, daß der Kaiser den Frieden schließt. Wir würden es aber für billiger halten, wenn der Reichstag in solchen Fragen, wie es das Friedensangebot war, als mitbestimmender Faktor gegolten haben würde. — In den jetzigen Aufstellungen des Finanzministers ist zu bemerken, daß er vielfach ein Defizit veranschlagt, während hinterher folgend ein Ueberschuß sich ergibt. Vor allem sollte mit dem Privatgebrochen werden, das Steuern auf Vorrat bewilligt werden. Was die Verwaltungsreform anbelangt, so sollte vor allem die Selbstverwaltung der Gemeinden nicht eingeschränkt werden. Wir können es auch nicht billigen, daß unsere höheren Beamten aus einer besonderen Schicht ausgewählt werden. Hier muß das Wort gelten: „Freie Bahn dem Tüchtigen!“ Wir erwarten die baldige Lösung der Disziplinfrage. Indessen haben alle diese Fragen zurückzutreten vor dem einen Ziel: Durchhalten und den Krieg zu gewinnen! (Beifall.)

Finanzminister Lenke rechtigert seine Finanz- und Steuerpolitik gegenüber der Kritik des Abg. Friedberg. Insbesondere sei die Einführung der letzten Steuerneuerung notwendig gewesen.

Abg. Pöhlke (fortf. Sp.): Nach der Ablehnung des Friedensangebots ist die Schuld an der Fortführung des Krieges allein unseren Feinden zuzurechnen. Die Antwort der Entente ist überhaupt die törichte diplomatische Note, die niemals geschrieben worden ist. Unser Kriegsziel kann nur die Sühne und die Wiederherstellung der Verletzung des Völkerrechts, der Verheerung Ostpreußens und eine Würgschaft gegen eine Wiederkehr eines solchen Krieges sein. Was die Neuordnung im Innern betrifft, so fordern wir, daß das Wahlrecht so gestaltet wird, daß die parlamentarische Mehrheit den Willen des Volkes widerspiegelt und daß nicht ganze Kreise der Bevölkerung in ihren Vertretungsmöglichkeiten beschränkt bleiben.

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr vertagt. Außerdem stehen auf der Tagesordnung Anträge. Schluß 4 1/2 Uhr.

Kurze politische Nachrichten.

Staatssekretär Zimmermann fährt nach Wien.

Am 19. Januar trifft der deutsche Staatssekretär Zimmermann in Wien ein, um sich in seiner neuen Eigenschaft als Reichsminister vorzustellen und dem Minister des Äußern Grafen Czernin einen Besuch abzustatten.

Weitere Zustimmungskundgebungen zum Aufreiß des Kaisers.

Berlin, 18. Jan. (Wolff-Tele.)

Anlässlich des Aufreißes des Kaisers an das deutsche Volk haben ferner Zustimmungskundgebungen an den Kaiser geschick: Magistrat und Stadtverordneten vom Breslau und der Vorstände des Ausschusses des deutschen Arbeiterkongresses.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: * Schneider, Oberst von der Armee, im Frieden Kom. des Kadettenhauses in Potsdam, wurde mit der 1. Div. zur Dis. gestellt und zum Kom. des Landwehrbezirks I Düsseldorf ernannt. * Freyherf, Oberst von der Armee, vorher Kom. des Gren.-Reg. Nr. 3, im Frieden Kom. der Vorkaschule in Kassel, wurde mit der 1. Div. zur Dis. gestellt und zum Kom. des Landwehrbezirks Polen ernannt. Befördert wurden: zu Leutnants der Reserve die Vizefeldwebel * Sebold (I Kassel) und * Stipp (II Frankfurt), die Vizewachmeister * Appel (Mainz), * Heberger, Osnabrück (I Darmstadt), * Pfeiffer, * Kreis, * Pauli (II Darmstadt), * Schlieffner (II Kassel), * Trüschler (Kreuznach), * Krämer (Erfurt), * Rih. Schneider (Mainz). Zum Stabsarzt wurde Befördert der Oberarzt * Dr. Siller beim Inf.-Reg.-Reg. Nr. 117. Zu Assistenzärzten d. R. wurden ernannt die Feldhilfsärzte * Rühler (I Darmstadt), * Girsch (II Frankfurt). Zum Assistenzarzt d. R. wurde befördert der Unterarzt * Oppenheim (Marburg) beim 2. Bat. des Inf.-Reg. Nr. 3. Zum Assistenzarzt der Landwehr 2. Aufg. wurde befördert der Unterarzt * Böpfel (II Frankfurt).

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 19. Januar.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

19. Januar.

Neue große Kämpfe an der besarabischen Front.

An der besarabischen Grenze setzten neue heftige Kämpfe ein; zwischen Zaporozhy und Vojan mußten die österreichischen Truppen zahlreiche Überlegenheiten russischer Kräfte abklagen; mehrmals drangen die Russen in österreichische Schützengräben, aus denen sie immer wieder hinausgeworfen wurden; die russischen Verluste waren derartig groß, daß sie gezwungen eine Kampfpause eintritten lassen mußten.

Hat sich die Sommerzeit bewährt?

Auf Anordnung der preussischen Regierung haben die Oberpräsidenten eingehende Erhebungen darüber angestellt, ob die Erfahrungen mit der im vergangenen Jahr einge-

Gericht und Rechtspflege.

Die Untersuchungen bei der Landesdirektion.
Das Urteil.

Die Geschworenen bejahten die Urkundenfälschungen in 14 Fällen, nahmen aber eine fortgesetzte Handlung an und erkannten die Urkunden als private an. Sie bewilligten dem Angeklagten mildernde Umstände, ausgenommen in einem Falle, wo es sich um die Unterschlagung von 188 Mark handelt. Gelder, die er seinem Kollegen veruntreut hatte. Der Staatsanwalt beantragte hierauf, da die Fälschungen gleichwohl, talentvoll und in so ernster Zeit ausgeführt wurden, 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie der Fähigkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, auf die Dauer von 5 Jahren. Das Urteil lautete wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in 2 Fällen und Unterschlagung in einem Falle zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. 2 Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Der Angeklagte nahm das Urteil an.

Sport.

Cherlentant d. N. Albrecht v. Hansemann ist in Wien an den Folgen einer schon im Jahre 1915 erlittenen schweren Verwundung im Alter von 30 Jahren gestorben. Schon als erster Gardehau hatte sich Herr v. Hansemann einen größeren Hindernisrennenfall angeeignet, dessen Inhaber teils von Trainer Schmidt in Hoppegarten, teils gemeinsam mit den Pferden seines Regimentskameraden Graf Bethusy-Duc gearbeitet und meistens von letzterem geritten wurden. Mit Pferden wie „Alpenfer“, „Waterman“, „Gourvoisier Napoleon“, „Coffeur“ und „Mount Goot“ konnte er schöne Erfolge erzielen. Auf seinem Gute Pempowo in Polen unterhielt Herr v. Hansemann auch eine kleine Vollblutbahn.

Das österreichische Derby wird am 14. Juni, also vierzehn Tage vor dem deutschen Derby, gelaufen werden.

Der Schweizerische Rennfahrer **Gonoth** ist in Paris an Lungenüberlastung gestorben. Gonoth hatte früher häufig auf Berliner Rennbahnen. 1895 gewann er die Siegermeisterschaft für Frankreich. Später stellte er als Dauerfahrer im Jahre 1902 mit 3 Stunden 30 Minuten 4 Sekunden einen neuen Rekord für 200 Kilometer hinter Motorführung auf.

Vermischtes.

Eine Familientragödie. Aus Dessau wird gemeldet: In dem benachbarten Dorfe Roschke liegt der in Dessau in Arbeit stehende Jantowial seinen ältesten Sohn, der seinen Eltern vielen Kummer bereitet hatte, in eine Mulde. Der Knabe konnte sich mit Hilfe von anderen Leuten retten, die ihn nach dem Krankenhaus brachten. Aus Furcht vor Strafe für dieses Verbrechen erschoss nun Jantowial seine Ehefrau und seine drei Kinder im Alter von 5, 8 und 10 Jahren und erhängte sich selbst. Gerbeiellende Nachbarn, die Schüsse vernommen hatten, schnitten Jantowial ab, der noch lebte.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsebericht vom 18. Jan. Der freie Effektenverkehr verhielt sich sehr abwartend. Die Unternehmungslust ist zur Zeit fast völlig erloschen. Am Geldmarkt bedarf tägliches Geld 4 Proz. und darunter. Der Privatdiskont stellte sich auf 4½ Proz. und darunter. Am Devisenmarkt kann der Bedarf jetzt gut befriedigt werden, dank dem kürzlichen Vorhandensein von größeren Dollarbeträgen.

Berliner Produktionsmarkt vom 18. Jan. Am Brühmarkt im Warenhandel erzielte Preise: Runkelrüben 2.05 Mark, Pferdewürstchen 4.50 Mark, Deibelkraut 2.10 Mark, Runkelrübenkamen 85 Mark, Serradella 44-49 Mark, Wiesenheu 9 bis 10 Mark, Timothyheu 9.50-10.75 Mark. Die härteren Schneefälle der letzten Tage sind, wie vom Lande abzukommend gemeldet wird, für unsere Winterkulturen hochwillkommen. Andererseits vermehren sich jedoch erheblich die Mängel der Zufuhren. Aus diesem Grunde blieb es im heutigen Produktentverkehr sehr still. In Industriezweigen und Haushalten gingen einige wenige Umläufe zuhause. Von den Kleinfabrikanten gingen einige Portionen zu anziehenden Preisen nach Österreich-Ungarn.

Frankfurter Börsebericht vom 18. Januar. Der Verkehr war ruhig. Am meisten gebandelt wurden Monianpapiere, von denen Friedrichshütte, Phoenix und Caro besetzt waren; dagegen gaben Oberbedarf nach. Altkontopapiere zeigten vereinzelt kleine Besserungen. Gebessert waren auch Münchener, Bock Wagon und Badische Zucker, während Steuermann sich abwärts bewegte. Bankaktien blieben nahezu voll behauptet. Schiffahrtswerte, Elektro- und chemische Werte zeigten keine erwähnenswerten Veränderungen. Lederaktien blieben an Preis. Die einheimischen Staatsfonds blieben fest. Privatdiskont 4½ Prozent.

Berlin, 18. Jan. Devisenmarkt. Telegraphische Anzeigen für

	17. Jan. 1917	18. Jan. 1917
New-York	552	552
Holland	238½	238½
Dänemark	163	163
Schweden	171	171
Norwegen	165½	165½
Schweiz	117½	117½
Oesterreich-Ungarn	639½	640½
Balkanien	79½	80½

Schriftleitung: Bernhard Grohns.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Grohns;
für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil:
H. G. Enderberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport:
C. Diegel; für die Anzeigen: L. G. J. Boller; sämtlich in Wiesbaden.
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H.

Für treue Dienste. Dem Kreisassistenten **Max** wurde aus Anlaß seiner fünfundsiebenzigjährigen Beschäftigung auf dem Landratsamt zu Wiesbaden durch Landrat Kammerherrn v. Heimburg eine bronzene Erinnerungsmedaille mit der Aufschrift „Für Verdienste um den Landkreis Wiesbaden“ überreicht. Herr Max ist schon in früheren Jahren während seiner Tätigkeit als Registrator, aber noch mehr in der letzten Zeit durch die Bearbeitung der Militärsachen mit weiteren Kreisen der Bevölkerung des Landkreises Wiesbaden in Berührung getreten.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Thalia-Theater. Heute Freitag finden die letzten Aufführungen des altdeutschen Mysteriums „Das Mirakel“ von Professor Max Reinhardt statt. Die Vorstellungen beginnen pünktlich um 4, 6 und 8 Uhr. Ab Samstag gelangt der neueste Film mit dem Titel „Geliebte Ketten“, Schauspiel in 4 Akten, zur Erbauung.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Verletzung. Um den derzeitigen Lehrermangel auf dem Lande in etwas zu beheben, werden von der Regierung zu Wiesbaden vereinzelt jüngere, nicht kriegsverwendungs-fähige Lehrer aus Städten oder größeren Landgemeinden auf kleinere Dörfer dirigiert. So wurde Lehrer **Spithorn** von Biebrich-Waldbrunn zur Verletzung der verwaisten Lehrerstellen zu Post und Volksschule in Unterlaßkreuz vom 1. Januar ab für die Dauer des Krieges nach Post verlegt unter Verlassung seines bisherigen Gehaltes und Gewährung einer monatlichen Stellenzulage.

Nassau und Nachbargebiete.

Zugzusammenstoß.

Rüdn, 18. Jan. (Privat-Tele.)

In der verflochtenen Nacht fuhr der Gießener Personenzug bei der Einfahrt in den hiesigen Hauptbahnhof einem Leerszug in die Flanke. Zwei Wagen des Personenzuges stießen um. Die Insassen sind durchweg nur leicht verletzt worden. Kein Toter.

Wiesbaden, 18. Jan. Schulpersonalsnachricht. Kreis-Schulinspektor **Milbach** in Emden ist auf seinen Antrag von den Kreis-Schulinspektionsgeschäften entbunden und **Wittauer** in Dietrichen zum Kreis-Schulinspektor des Schulamtsbezirks **Wilmars** ernannt worden. — Verliehen wurde dem Lehrer **Gustav B. Scherer** in Gonsenheim aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand der Vater der Inhaber des königlichen Danneborders von Hohenzollern. — Anstellungen: einstweilige: Lehrerin **Katharina Raux**, lat., Dietz, 1. Jan.; Lehrerin **Math. Langenheyer**, ev., Derrmannshain, 1. Jan.; endgültig: Lehrerin **Clementine Pärtner**, lat., Frankfurt, 1. Jan. — Verlegungen: Lehrerin **Wilhelmine Steinhauer**, lat., von Rennerod nach Elz, 15. Jan.; Lehrer **Hubert Dierks**, lat., von Welschendorf nach Eschborn, 1. Februar. — Ausgeschieden aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks ist der Lehrer **Otto Stoll**, ev., Elm, 1. April, nach Gotha.

Grödel, 18. Jan. Todesurteil. Der achtundzigsährige Landwirt und Backsteinbrennermeister **Karl Seidt** wurde am Dienstag Nachmittag in seiner Scheune aus einer Höhe von 5 Metern und blieb bewußtlos liegen. Um 11 Uhr erlitt er den Tod. Die Insassen sind durchweg nur leicht verletzt worden. Kein Toter.

Weilburg, 18. Jan. Schamloses Frauenzimmer. Der Landrat des Oberlahnkreises gibt amtlich bekannt, daß die zwanzigjährige ledige **Philippine Haibach** zu Aulenhäusen mit dem im elterlichen Hause beschäftigten gefangenen Franzosen geschlechtlichen Verkehr gepflogen hat, der nicht ohne Folgen geblieben ist, und daß dieses ehr- und pflichtvergessene Verhalten der **Philippine Haibach** zur Warnung für andere öffentlich bekannt gegeben worden ist.

Wiesbaden, 18. Jan. Eine Bulgarenspende. Aus Bulgarien waren als Ergebnis einer nach der Ueberwindung der Serben in der Stille vorgenommenen Sammlung dem langjährigen Sozialen Berichtshalter der „Nassauischen Zeitung“ **2000 Bema** übergeben worden, die nach Vorschlägen des preussischen und des bayerischen Kriegsministeriums an vier verdiente deutsche Balkankämpfer oder deren Hinterbliebenen verteilt werden sollten. Nicht vier, sondern acht Kämpfer sind ausgewählt worden. Die Witwe **Margarete Andri** geborene **Schulmeyer** von hier wurde zu Weihnachten mit 2100 Mark bedacht. Der Mann ist beim Sturmangriff auf Belgrad gefallen, hat Witwe und sieben Kinder hinterlassen, von denen das jüngste neun Monate alt ist. Vier Kinder sind noch schulpflichtig; das älteste ist geistig nicht normal und bedarf besonderer Pflege und Aufsicht. Durch die große Kinderzahl ist es der Witwe nicht möglich, außerhalb des Haushalts etwas zu verdienen.

T. vom Mittelrhein, 18. Jan. Neugefahren. An der Insel **Gravenhorst** ist ein dem Schiffer **Jocklin** gehörendes Schiff, das eine Kohlenladung von 20000 Zentner hat, auf einer überhöhten Längskribbe festgelaufen. Durch einen Schleppdampfer wurde ein hölzerner Kran von **Salgia** herangeholt. Mit diesem wird das Leichten des Rahmes, der bei fallendem Wasserstand zu brechen droht, aufgenommen werden.

T. Bingen, 18. Jan. Des Kaisers Antwort. Folgende Antwort ist auf das vom Bürgermeister **Ness** an den Kaiser gerichtete Telegramm eingegangen: **Herrn Bürgermeister Ness, Bingen a. Rh.** Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen für die begeisterte Kundgebung der schönen Rheinländer Bingen herzlich danken. **Geb. Rabinowitsch v. Valentini.**

Führer Sommerzeit diese auf eine bessere Ausnutzung des Tagelichts gerichtete Maßnahme auch für später empfohlen werden können. Die Erhebungen erstrecken sich auf die Provinzialschulkollegien, die Vertretungen des Handels, der Industrie, des Handwerks und der Landwirtschaft, auf die Eisenbahndirektionen, die Bergbehörden, die Oberzolldirektionen, Lokalbehörden usw. Es soll auf diese Weise Material beschaffen werden, um die volkswirtschaftlichen und volkshygienischen Wirkungen abzuschätzen und die Ersparnis an Leuchtmitteln festzustellen. In gesundheitlicher Beziehung soll ermittelt werden, ob die Maßnahme auf die Betriebsfähigkeit in den Fabriken von Einfluß gewesen ist, ob sich Einwirkungen auf den Gesundheitszustand der Handlungsgehilfen und Lehrlinge feststellen lassen und ob Schularbeit und Lehrer an den Schulkindern in der Stadt und auf dem Lande ungünstige Wirkungen festgestellt haben. Die Ergebnisse dieser Ermittlungen werden zurzeit an den amtlichen Stellen zusammengefaßt.

Inzwischen sind aus den meisten der für die Erhebung in Frage kommenden Kreise bereits Mitteilungen über die Erfahrungen mit der Sommerzeit des vergangenen Jahres in der Öffentlichkeit bekannt geworden. Eine grundsätzliche Ablehnung erfährt die Maßnahme in der Landwirtschaft. Die Vereinigung der deutschen Bauernvereine hat sich dahin ausgesprochen, daß die Sommerzeit zu großen Schwierigkeiten in der Landwirtschaft geführt habe. Gerade in der Zeit, wo die Arbeiten sich am meisten aufeinanderbauen, wurden erhebliche Störungen empfunden, da die Pflanzensaat und besonders die Kinder zu wenig Schlaf bekämen. In demselben Sinne hat sich der hessische Landwirtschaftsrat ausgesprochen, nachdem sich sämtliche Kreisbauvereine Bayerns gegen die Sommerzeit erklärt hatten.

In den Schulen sind die Ansichten geteilt. Gute Erfahrungen hat man überwiegend in den städtischen Schulen gemacht, während die Landschulen und die der kleinen Städte sich in der Mehrzahl gegen eine Wiederholung des vorjährigen Versuchs aussprechen. Dieser Umstand erklärt sich dadurch, daß in den Städten im allgemeinen der Schulbeginn im Sommer wie im Winter auf dieselbe Tagesstunde fällt, während auf dem Lande nahezu überall der Unterricht im Sommer eine Stunde früher seinen Anfang nimmt. Die Landschulen hatten mithin bereits ihre Sommerzeit, und infolgedessen verlegte die gesetzliche Sommerzeit den Schulbeginn auf eine um zwei Stunden frühere Tageszeit. Würde auch in diesem Jahr die Sommerzeit wieder zur Einführung gelangen, dann wäre es erforderlich, für den Schulbeginn im Sommer die für den Winter geltende Zeit beizubehalten.

In Handel und Gewerbe sind die Erfahrungen fast überall günstig gewesen. Infolgedessen haben sich die Handelskammern und andere Vertretungen des Handels, der Industrie und des Handwerks in ihrer überwiegenden Mehrheit für Beibehaltung der Sommerzeit ausgesprochen. Welsch wurde sogar angeregt, bereits den Monat April, der in Bezug auf Tagesstunde dem September nahezu gleich kommt, in die Sommerzeit einzubeziehen.

In gesundheitlicher Beziehung liegen von wissenschaftlicher Seite eine Reihe von Mitteilungen vor, die zu sehr verschiedenen Ergebnissen gelangen. Es wird mehrfach darauf hingewiesen, daß der letzte Sommer wenig geeignet gewesen wäre, wirkliche Erfahrungen über den Einfluß der Verlegung der Stunden zu gewinnen, weil die warmen Monate im vergangenen Jahr eine ungewöhnlich niedrige Temperatur geboten haben.

Ein abschließendes Urteil über die Zweckmäßigkeit der Maßnahme läßt sich mithin vom wissenschaftlichen wie vom praktischen Standpunkt aus einstweilen noch nicht gewinnen. Man darf daher gespannt sein, zu welchen Ergebnissen die amtlichen Erhebungen gelangen werden.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Befördert wurden: zu Leutnants der Reserve der Infanterie die Offiziersaspiranten **Rönig** (Wiesbaden), **Schaad** (Wiesbaden), **Ottes** (Wiesbaden) und **Wintermeyer** (Wiesbaden); zum Leutnant der Reserve der Wägenmeister **Krager** (Wiesbaden) im Drag.-Reg. Nr. 6, dieses Regiments.

Kriegsverorgung der Witwen und Waisen. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts sollen die Witwen und Waisen von Beamten, die im Kriege als Unteroffiziere oder Gemeine gefallen sind, neben der Versorgung aus der Invaliden- und der vollen Versorgungsgeheimnisse aus Heeresmitteln, nämlich Witwen- und Waisengeld (allgemeine Versorgung) sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld zu beantragen haben. Sobald diese Entscheidung vorliegt, wird die Neuordnung der Militärversorgungsgesetze der betreffenden Witwen und Waisen durch das Kriegsministerium erfolgen. Ein besonderes Antrags der Hinterbliebenen bedarf es nicht.

Die Hauptversammlung des Mittelrheinischen Fabrikantenvereins nahm einstimmig folgende Erklärung an: Der Mittelrheinische Fabrikantenverein nimmt in seiner heutigen, zum drittenmal während des Krieges stattfindenden Hauptversammlung Veranlassung, seine Bewunderung und Dankbarkeit den kämpfenden Truppen auszusprechen, die auch im abgelaufenen Jahre wieder eine Fülle glänzender Waffentaten vollbracht, das Vaterland vor feindlichen Einfällen bewahrt und große, für die Volksernährung wichtige Gebiete im West genommen haben. Aber auch hinter der Front ist es gelungen, die der Versorgung des Heeres und der Bevölkerung dienenden Aufgaben befriedigend zu lösen, und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß dies auch künftig trotz aller Schwierigkeiten gelingt, wenn alle Kräfte sich in den Dienst des Vaterlandes stellen. Nachdem die letzten Kundgebungen des Vierverbundes auch den bisher auf Verständigung rechnenden Kreisen volle Klarheit über die Ziele unserer Feinde und ihr heuchlerisches Vorgehen gebracht haben, darf vertraut werden, daß das ganze Volk einig und geschlossen nach dem Ruf unseres Kaisers zusammensteht, und daß alle Machtmittel und alle Bestrebungen hinter der Front nur auf das eine Ziel, die Niederwerfung unserer Gegner, gerichtet werden. Die Industrie wird, wie bisher, alles daran setzen, den ihr gestellten Aufgaben gerecht zu werden.

Für

Lesen und weitergeben!

Nach den glänzenden Erfolgen unseres ersten Kurses, über welchen ebenso wie über die früheren bisherigen Kurse bereits zahlreiche Anerkennungen von Teilnehmern, Aerzten und Schulleitern vorliegen, wird von dem unterzeichneten Institut ein

nochmaliger Kursus in Wiesbaden

abgehalten.

Jeder, der stotterfrei singt,

Erwachsene und Kinder, auch solche, welche mehrfach andere Kurse ohne Erfolg besucht, erhalten durch individuelle Behandlung ohne Apparat und ohne Hypnose, ohne unnatürliche Atem- und Sprechübungen eine fließende natürliche Sprache ohne jede Künstlichkeit und Methode. — Beseitigung jeden Angstgefühls. — Versäume daher kein Sprachheilender die günstige Gelegenheit, sich in der kurzen Zeit von wenigen Wochen an Ort und Stelle von seinem Sprachfehler gründlich befreien zu lassen.

Dr. phil. Schrader's Spezialinstitut für Stotterer etc. Wiesbaden, Wilhelmstrasse 58. II.

Anmeldungen werden nur noch in den Sprechstunden am **Samstag, 20. 3-8 Uhr, Sonntag, 21. 9-2 Uhr und Montag, 22. Januar, 3-8 Uhr**, wo Auskunft an Sprachleidende persönlich unentgeltlich erteilt wird, entgegen genommen. — Kinder sind von den Eltern vorzustellen.

Einzelbehandlung.
Gruppenkurse.
Keine Berufsstörung.
Tages- und Abend-Kurse.
5988

